

Das Gleichnis vom vierfachen Acker

Vor der Lesung

Nachdem wir uns in der letzten Zeit von Mal zu Mal in unregelmässigen Abständen mit dem Unservater und mit den Seligpreisungen befasst haben,

möchte ich heute anfangen mit einer neuen Predigtreihe zum Jesus seinen Gleichnissen.

Wie das Unservater und die Seligpreisungen gehören die Gleichnisse zum Kern von der christlichen Botschaft und Verkündigung.

Ein bedeutender Theologe von unserer Zeit hat gesagt:

«Die Gleichnisse führen uns nicht nur in das Zentrum der Verkündigung Jesu, sondern verweisen zugleich auf die Person des Verkündigers, auf das Geheimnis Jesu selbst.»

Es lohnt sich, ein wenig innezuhalten und den gleichnishaften Geschichten vom Jesus zuzuhören, von den wir die meisten ja seit Kindheit an kennen –

z.B. das Gleichnis vom Schatz und der Perle im Acker, das Gleichnis vom Senfkorn oder vom verlorenen Schaf, vom verlorenen Sohn oder von den Arbeitern im Weinberg, um nur einige zu nennen.

Jedes Gleichnis schildert in bildhafter Sprache, wie Gott, der HERR, handelt in der Schöpfung und sein Reich in der Welt Wirklichkeit wird.

So ist jedes Gleichnis auch eine Geschichte von der Hoffnung, gerade in einer Welt, wo so vieles passiert, wo uns mit Sorge und Schrecken erfüllt.

Lesung aus dem Evangelium nach Markus

Hört zu! Siehe, es ging ein Sämann aus zu säen. Und es begab sich, indem er säte, fiel etliches an den Weg; da kamen die Vögel und fraßen's auf. Anderes fiel auf felsigen Boden, wo es nicht viel Erde hatte, und ging bald auf, weil es keine tiefe Erde hatte.

Da nun die Sonne aufging, verwelkte es, und weil es keine Wurzel hatte, verdorrte es. Und anderes fiel unter die Dornen, und die Dornen wuchsen empor und erstickten's, und es brachte keine Frucht. Und all das Übrige fiel auf das gute Land, ging auf und wuchs und brachte Frucht, und einiges trug dreißigfach und einiges sechzigfach und einiges hundertfach. Und er sprach: Wer Ohren hat zu hören, der höre!

...

Und Jesus sprach zu ihnen: Der Sämann sät das Wort.

Diese aber sind es, die an dem Wege sind:

Wo das Wort gesät wird und sie es gehört haben, kommt alsbald der Satan und nimmt das Wort weg, das in sie gesät war. Und diese sind es, die auf felsigen Boden gesät sind: Wenn sie das Wort gehört haben, nehmen sie es sogleich mit Freuden auf, aber sie haben keine Wurzel in sich, wenn sich Bedrängnis oder Verfolgung um des Wortes willen erhebt, so kommen sie alsbald zu Fall.

Und andere sind es, die unter die Dornen gesät sind: Die haben das Wort gehört, und die Sorgen der Welt und der trügerische Reichtum und die Begierden nach allem andern dringen ein und ersticken das Wort, und es bleibt ohne Frucht. Und jene sind es, die auf das gute Land gesät sind: Die hören das Wort und nehmen's an und bringen Frucht, einige dreißigfach und einige sechzigfach und einige hundertfach.

Predigt

Die hören das Wort und nehmen's an und bringen Frucht, einige dreißigfach und einige sechzigfach und einige hundertfach.

Liebe Gottesdienstgemeinde!

Das Gleichnis vom Sämann erzählt von vier verschiedenen Sorten oder von vier Zuständen von einem Ackerboden.

Der eine ist hart und trocken, der andere felsig und voller Steine, der dritte voller Dornen -

man kann sich ausmalen, dass in solch einem Erdboden nicht viel Gutes gedeihen kann.

Der vierte Acker hingegen ist «fruchtbar».

Er bringt dem Sämann den erwünschten Ertrag:

dreißigfach, sechzigfach, ja hundertfach!

Jesus gibt eine Erklärung für sein Gleichnis ab:

Die Vögel, wo den Samen aufpicken, stehen sinnbildlich für die Geister vom Bösen, wo daherfliegen und das Wort wegnehmen, bevor es in der Erde keimen und Wurzeln schlagen kann.

Der felsige Boden steht für Menschen, wo das Wort mit Begeisterung aufnehmen, aber bald wieder vergessen oder missachten und links liegen lassen.

Die Dornen im Gleichnis stehen für die Sorgen, Schmerzen, Leidenschaften und Begierden, wo den Menschen in Beschlag nehmen und innerlich auffressen können.

Sie stehen für das trügerische Streben nach Macht oder nach materiellem Reichtum.

Dreiviertel geht zugrunde.

Nur ein Viertel von der Aussaat vom Sämann hat Erfolg:

Und jene sind es, die auf das gute Land gesät sind: Die hören das Wort und nehmen's an und bringen Frucht.

Jetzt wäre es einfach, zu sagen:

Als gläubige Christinnen und Christen sind wir diejenigen, wo das Wort angenommen haben und Frucht bringen, und die anderen sind minderwertiger «Ackerboden».

Wenn wir aber genauer hinschauen, merken wir, dass auch wir in uns trockene, felsige, dornige Stellen und Flecken in uns haben.

Der Ackerboden ist ein Sinnbild für das Herz.

Und wer von uns kann behaupten, dass sein Herz immer nur guter, fruchtbarer Boden sei?

Sind wir sicher, dass wir immer nur gute Früchte bringen?

«An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen», sagt Jesus.

Kennen nicht auch wir als Glaubende Zweifel und Ängste, wo uns manchmal wie Krähen überfallen und unerbittlich die Saat von der Hoffnung aus dem Boden hacken?

Sind da nicht auch manchmal Sorgen und unbeantwortete Fragen, wo sich wie Dornengestrüpp über unsere Gedanken legen und wuchern und die schönen Pflänzlein vom Gottvertrauen zu ersticken drohen?

Haben nicht auch wir zeitenweise eigenwillige Pläne und selbstherrliche Interessen, wo unseren Geist wie erstarren, erhärten und «versteinern» lassen, sodass am Ende kein Platz mehr da ist für Menschlichkeit, Einfachheit, Mitgefühl und Liebe?

Nein, liebe Gemeinde,

wir verstehen das Gleichnis falsch, wenn wir meinen, es seien immer nur die anderen, wo Gottes Wort bräuchten und doch endlich annehmen sollten.

Wir selbst sind es, wo es brauchen.

Wir alle sind es, wo Gottes Wort nötig haben, auf dass es uns berühre, anspreche, tröste und stärke, immer wieder neu.

Wir alle haben vierfachen «Acker» in unseren Gedanken und Herzen:

Trockenen, felsigen, dornigen «Boden»,

aber auch fruchtbaren Boden, wo der Same von Gottes Wort darin wachsen und Gutes entstehen lassen kann, und dieses Viertel ist dank der göttlichen Vorsehung und Gnade mehr als genug!

Gottes Wort bringt vielfache Frucht durch die, wo es mit Glauben, Hoffnung und Liebe aufnehmen und umsetzen und danach leben -

dreißigfach, sechzigfach, ja hundertfach.

So wollen wir achtsam sein und die Voraussetzungen dafür schaffen, dass wir fruchtbarer Boden seien für den Samen vom königlichen und messianischen Sämann:

Gottes Wort, wo die Kraft zur Versöhnung, Linderung und Heilung hat, wo Halt und Orientierung gibt, uns auf den rechten Weg bringen kann und Trost schenkt in den Stürmen und Wechselfällen vom Leben.

Man muss nicht superfromm oder heilig sein, um guter Boden für Gott zu sein.

Huldrych Zwingli, der bekannte Zürcher Reformator, hat einmal gesagt, der Herrgott könne alle Menschen erleuchten, und zwar *«welche und wann ER will.»*

Gott schenkt seinen Geist und sein Licht, *wem ER will, wann ER will und wie ER will.*

Sein Wort kann alle Menschen betreffen und berühren.

Es kann sich mitteilen durch Zeichen und Wunder, aber es langt auch, einfach still zu werden in Gottes Gegenwart, zur Ruhe zu kommen, versöhnt und eins zu werden mit dem, wo ist.

Manchmal muss man nicht einmal bitten.

Man kann einfach wahrnehmen und sein.

Bevor wir anfangen, nach Gott zu fragen, müssen wir zuerst unsere Gedanken sammeln und den Heiligen Geist um Erleuchtung bitten.

Der «Ackerboden» von unseren Herzen möchte frei sein von Steinen und Geröll und von allem «Dornengestrüpp», wo uns plagen und stechen.

ROMANO GUARDINI, ein katholischer Theologe vom 20. Jahrhundert, schreibt in diesem Zusammenhang:

Für gewöhnlich ist der Mensch durch die Vielheit der Dinge hin und her gezogen;

durch freundliche oder feindliche Berührungen erregt;

durch Verlangen und Furcht, Sorge und Leidenschaft bedrängt.

Kennen wir nicht auch alle dieses pausenlose Kreisen von den Gedanken -

vorwiegend sorgenvolle, negative Gedanken -

wo sich manchmal wie Unkraut ausbreiten in uns und den inneren Frieden und alle Lebensenergien rauben?

GUARDINI schreibt weiter:

Der Mensch ist beständig bemüht, etwas zu erreichen oder abzuwehren, zu erwerben oder abzustossen, aufzubauen oder zu vernichten.

Das ist so, seit es Menschen gibt und beim neuzeitlichen Menschen ganz besonders.

Er liebt es, sich selbst einen Tätigen, Aktiven, Schaffenden zu nennen; damit hat er aber nur zur Hälfte recht.

Ebenso richtig und noch richtiger wäre es, wenn er sich einen Ruhelosen nennte, der nicht fähig ist, zu verweilen und sich zu vertiefen;

einer, der Menschen, Dinge, Gedanken, Worte ohne Zahl verbraucht und doch immer unerfüllt bleibt;

der den Zusammenhang mit Kern und Mitte weitgehend verloren hat und mit all seinem Wissen und Können dem Zufall ausgeliefert ist.

Mit diesen Worten wird genau und zutreffend beschrieben, was Jesus mit dem Acker meint, wo voll ist von Steinen, Geröll und Dornen und darum unfruchtbar ist für den Geist.

Ein Herz, wo gute Früchte bringen will -

Früchte von der Liebe, der Freude, dem Frieden, der Geduld,
der Freundlichkeit, der Güte -

ein solches Herz muss frei sein von Trug und Unrast.

Ein Mensch, wo lebendige Frucht bringen, lebendige Frucht
sein will, muss guter «Ackerboden» sein.

«Kann er es?» - fragt Guardini rein rhetorisch und gibt auch
gerade die Antwort darauf:

*«Nur dann, wenn er aus seiner Gehetztheit heraustritt und
ruhig wird.»*

Gott ist es, wo die Frucht wachsen lässt.

Wir Menschen schaffen die Voraussetzung dafür.

Dabei dürfen wir eines nicht vergessen:

Das Wort Gottes ist mehr als das, wo Gott «sagt».

Gottes Wort ist seine Vollmacht.

Es ist das, wo Gott macht und bewirkt.

Es ist ein Irrtum und verkehrt die Wahrheit ins Gegenteil,
wenn man meint, man könne Gottes Wort schwarz auf weiss in
der Bibel nachlesen und damit umgehen wie mit den
Paragrafen von einem Gesetzesbuch, den Angaben von
einem Zug-Fahrplan oder den Rezepten aus einem Kochbuch.

Das Wort von der Bibel wird erst durch den Heiligen Geist
lebendig.

Der Buchstabe tötet, sagt Apostel Paulus.

Der Geist macht lebendig.

Und der Geist weht, wo er will, nicht wo wir wollen.

Die christliche Tradition hat neben dem Buch von der Heiligen Schrift immer auch das Buch vom Leben gekannt und betont, dass man beide lesen muss, wenn man Gott finden und dienen will.

Das Buch von der Schrift und das Buch vom Leben: eines lässt sich nicht verstehen ohne das andere.

Wer ohne Leben die Bibel liest, versteht die Bibel nicht.

Wer ohne Bibel das Leben lebt, versteht das Leben nicht.

Es braucht beides: Das Buch von der Schrift und das Buch vom Leben.

Gott redet durch die Wirklichkeit zu uns.

Sein Wort ist wie ein Samenkorn, wo Neues daraus wachsen kann.

Auch wenn nur ein Viertel von der Aussaat Frucht bringt, so ist der Ertrag doch gross genug, um die Sache vom Reich Gott voranzubringen und weiterzukommen auf dem Weg zu einem neuen Himmel und zu einer neuen Erde, wo es kein Leid und keine Tränen mehr geben wird.

Mag es in der Welt oder im eigenen Herzen auch manchmal düster und trostlos aussehen:

Der Anfang ist gemacht.

Der Same ist gesät.

Gottes neue Welt kommt nicht erst, wenn die bisherige Welt untergegangen ist.

Sie kommt schon jetzt, ist im Verborgenen da, «keimt» und entwickelt sich und schreitet voran mitten in der Alltäglichkeit vom Leben.

So ist dem Jesus sein Gleichnis vom vierfachen Acker eine Hoffnungsgeschichte, liebe Gemeinde!

Ohne das Böse, das Unrecht, all das Schreckliche und Leidvolle in der Welt auszublenden, erinnert sie daran, dass die gute Frucht am Ende überwiegt.

Dreiviertel von der Aussaat gehen verloren.

Nur ein Viertel bringt Frucht -

aber dieses dafür dreißigfach, sechzigfach, ja hundertfach!

An uns ist es, durch Arbeit und Gebet und mit Herzblut daran weiter zu schaffen, dass die Zukunft Gottes und seine neue Welt in uns und um uns immer mehr Gestalt annehme.

Es geht darum, Samen zu pflanzen, wo eines Tages aufgehen werden, und die Samen, wo schon vor uns ausgesät worden sind, zu pflegen, damit sie weiterwachsen können.

Wir können nicht alles machen, aber wir können etwas machen, und dieses «Etwas» können wir gut machen.

Es sind unsere Neuanfänge, wo für Gottes Gnade immer wieder Gelegenheiten sind, das, wo er mit uns Menschen angefangen hat, auch zu vollenden und zu einem guten Ende zu bringen.

Dazu zum Abschluss eine kleine Geschichte:

Ein junger Mann hat einen Traum gehabt.

Er hat geträumt, dass er in einen Laden gekommen ist.

Hinter der Theke ist ein Engel gestanden.

Der junge Mann ist erstaunt gewesen und hat gefragt: "Was verkaufen Sie, mein Herr?"

Der Engel hat freundlich geantwortet: "Alles, was Sie wollen."

Da hat der junge Mann angefangen aufzuzählen: "Dann hätte ich gern das Ende von allen Kriegen in der Welt.

Ich hätte gern Frieden und bessere Lebensbedingungen für alle Menschen und Völker,

ich hätte gern die Beseitigung von Elend und Armut, mehr Gemeinschaft und Liebe, mehr Glück, mehr Lachen...

Da hat ihn der Engel sanft unterbrochen und gesagt:

"Entschuldigen Sie, junger Mann, Sie haben mich falsch verstanden.

Wir verkaufen keine Früchte, wir verkaufen nur den Samen."

So gelangen wir am Schluss von der Predigt zur Einsicht, dass der gute Same zwar von Gott ausgestreut ist, aber wir Menschen dafür verantwortlich sind, dass gute Früchte daraus wachsen und entstehen -

mit den Worten vom Gleichnis gesagt:

Der Sämann sät das Wort. Und jene sind es, die auf das gute Land gesät sind:

Die hören das Wort und nehmen's an und bringen Frucht, einige dreißigfach und einige sechzigfach und einige hundertfach.

Amen.